

Berliner Zeitung, 12. Juni 2008

Berliner Zeitung

"Eisenfresser": ein Film erforscht Abwrack-Werften in Bangladesh

Christina Bylow

In den 60ern warf das Meer zum ersten Mal einen riesigen Tanker an den Strand von Chittagong in Bangladesh. Wochenlang lag er wie ein Ungeheuer im weißen Sand, bis die Bewohner der Küstendörfer beschlossen, seinen Panzer zu zerlegen und die Eisenteile zu verkaufen. Mit einem Bild, das an die surrealen Landschaften von Max Ernst erinnert, beginnt der Regisseur Shaheen Dill-Riaz seinen Dokumentarfilm "Eisenfresser". Schwarz ragt die Silhouette eines halbierten Schiffswracks in den rot leuchtenden Himmel, ameisengleich bewegt sich eine Menschenschlange darauf zu.

Es sind die Seilträger, die sich daran machen, Tausende von Tonnen Eisen vollends an Land zu ziehen; barfußige jungen Männer, manche mit kindlichen Gesichtern. Während sie das rostige Seil schultern, halten sie sich mit rhythmischen Rufen im Gleichschritt. Meter für Meter schleppen sie das fragmentierte Ungetüm an Land. Schweißer haben es zuvor zerschnitten, riesige Wrackteile stürzen dabei in den Schiffsbauch. Manchmal reißen sie Arbeiter mit in die Tiefe, manchmal werden sie unter Schrottmassen begraben, immer wieder sterben Männer bei Explosionen.

"Eisenfresser" nennen sich die Saisonarbeiter, die jedes Jahr aus den armen Dörfern im Norden von Bangladesh aufbrechen, um in den Abwrack-Werften von Chittagong, nicht weit von der Hauptstadt Dhaka das Überleben für ihre Familien zu sichern. Manche von ihnen kehren nicht zurück, und diejenigen, die nach Hause fahren, tun es meist ärmer, als sie gekommen sind: Ihren Hungerlohn von 1,80 Dollar am Tag müssen sie Händlern überlassen, bei denen sie sich während der Arbeit auf den Werften verschulden. Für Reis, Wasser und etwas Gemüse. Ein System, das von den Werftbesitzern geduldet und durch eine starre Hierarchie gefördert wird.

Shaheen Dill-Riaz wurde 1969 in Dhaka, Bangladesch, geboren; er kam mit einem Stipendium des Goethe-Instituts nach Deutschland und studierte an der HFF Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg. Seine Filme zeigen den Wohlstandsnationen Bilder aus einem Land, dessen Elend mit unserem Reichtum verkettet ist - die Tanker sind Wohlstandsmüll, der in einem Null-Lohn-Landstrich entsorgt wird. Überschwemmungen zwingen die Bauern zur Arbeit in den Werften, Klimawandel und illegales Abholzen von Wäldern gehören zu den Ursachen.

Es gibt viel zu lernen aus diesem Film, gerade weil Shaheen Dill-Riaz ein Regisseur ist, der nicht doziert. Fünf Monate lang teilten er und sein Team das Leben der Menschen auf der Werft. Mit den Kleinbauern Kholil und Gadu besuchen sie die Dörfer, in denen die Männer angeheuert werden. Sie balancieren mit ihnen über die schrundigen Eisenplatten, steigen mit ihnen in die Schiffsbäuche hinab. Die Nähe in diesem Film ist eine Nähe zu den Körpern, Schlamm quillt zwischen blutigen Zehen, Erschöpfung steht in den ausgemergelten Gesichtern; ein Mann weint, als er mit leeren Händen wieder in seinem Dorf steht, das jüngste Kind auf dem Arm.

In einer Szene ist der Patron der Werft zu sehen, wie er eine Rede an die Belegschaft hält - und das Glück der Arbeit preist: "Das Schlimmste für einen Menschen ist, nicht gebraucht zu werden", sagt er. Die Werft trägt den Namen "PHP" - "Peace, Happiness, Prosperity". Sie war die einzige Werft in Bangladesch, die Shaheen Dill-Riaz eine Drehgenehmigung erteilte.

Dieser Regisseur ist kein Demagoge, der mit schneller Digital-Kamera viel Wirkung erzielen möchte. Er macht seine Bilder im 35mm-Spielfilm-Format. Das bedeutet Gewicht und visuelle Opulenz - und es ist eine Form des Respekts.